

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64560)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwoch und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang

Mittwoch, den 10. October 1855.

N^o 81.

Die Einzelhaft.

Nach fremden und eigenen sechsjährigen Erfahrungen im neuen Männerzuchtthause zu Bruchsal.

(Fortsetzung von Nr. 78.)

Ein Irreligiöser, der zugleich Sträfling ist, kann bei seinen Kameraden mehr wirken, als ein ganzes Domcapitel in zehn Jahren, namentlich wenn er den sogenannten gebildeten Ständen angehört, oder die Gabe hat, einen schlechten oder guten Will zu reizen. Der Pfarrer ist bezahlt, es ist ja sein Handwerk, die Leute anzulügen, namentlich die Armen mit dem Himmel zu trösten, der vielleicht existirt, während dies bezüglich der Hölle ganz gewiß nicht der Fall ist. Schon das enge Beisammensein verschiedener Confectionen hindert religiöse Belebung.

Abermals das fatale Glöckchen, die Stunde des Mittagessens, der Erholung ist da, und ein neuer Gänsemarsch bringt uns an die Dische. Zunächst wird Jedem ein halber Laib Brod verabreicht, dessen Qualität auch außer dem Zuchtthause als ausgezeichnet gelten muß, dann „Waternunfer-Suppe“ und jetzt Gemüse, an welchem Einzelne ihre Esvirtuosität entwickeln, indem sie oft 3 bis 4 Portionen, die andere nicht mögen, vielleicht weil man den Nachklang des guten Schnäppchens, der Wurst ic. nicht verstimmen will, freudig verzehren, und noch in einem irdenen Schüsselchen Vorrath für den Abend aufbewahren; giebt es doch Beispiele, daß sich Sträflinge förmlich zu Tode gegessen haben. Von eins bis vier Uhr wieder Arbeit, dann solenner Gänsemarsch im Hofe, eine Stunde dauernd; wer Ketten trägt, oder nicht laufen kann, muß zuschauen.

Nach der Rückkehr ist Jeder sein Brod, dazu ein eingeschaltetes Stückchen Fleisch oder Butter, die am Sonntage den Fleisigen verabreicht wird, oder etwas Geschmuggeltes, gegen welches der Neid der Kameraden der beste Aufseher bleibt. Manche Leute können sich nun einmal nicht an die nahrhafte, aber rauhe Kost gewöhnen, und ein bißchen Nachsehen ist hier aequum, justum et salutare!

Von 4 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr wird wieder gearbeitet, eine sehr gemüthliche Zeit, namentlich in kurzen Wintertagen, wo manches kleine Verlöbchen gegen die Hausordnung mit den mitleidigen Mantel der Finsterniß gedeckt wird.

Um 7 Uhr Abmarsch in den Speisesaal, Beten, Suppe mit Geplauder, Abführung in die Schlafkale. Zudem man denkt, wie schön es wäre, draußen der Sonne nachzuschauen, wie sie hinter den fernen Bergen in einem Flammenmeere versinkt, beginnt das Kreuzfeuer der Rohheit, und mit Schaudern denke ich an die Sonntage zurück, wo ich von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit 70 bis 80 Sträf-

lingen in einem düstern, dumpfen Speisesaal sitzen, und um 6 Uhr, selbst in der höchsten Sommerzeit, meinen Strohsack suchen mußte.

Die Einzelhaft.

Mit frohen Ahnungen kam ich in Bruchsal an; ich hatte Gutes und Schlimmes von dieser neuen Haftart gehört, wie dies eben bei jeder neuen Einrichtung der Fall sein wird.

Verbrecher haben gewöhnlich eine gewaltige Scheu vor der Einsamkeit, gleichsam als ob sie sich selbst vor sich fürchten. Ich bin zwar auch ein Verbrecher, indem ich als Revolutionair das positive Recht verletzete; aber die Einsamkeit kam mir nicht gränlich vor, weil ich vor der Erscheinung meines Ich keine Angst hatte, und jetzt, nachdem ich 20 Monate in einem pennsylvanischen Gefängnisse zugebracht, glaube ich mir ein Urtheil darüber erlauben zu dürfen.

Das pennsylvanische Zellenystem in der Art, wie es in Bruchsal durchgeführt wird, ist ein großer, gewaltiger Fortschritt in der vom Christenthume und von der Zeitbildung geforderten Reform des Gefängnißwesens, weil es die Gesundheit der Gefangenen nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern im Vergleich zu den Zuständen der gemeinsamen Haft befördert, und bezüglich der verschiedenen Strafzwecke: Sühne, Abschreckung und Besserung, unstreitbar Alles leistet, was durch äußere Einrichtungen für das Wohl der Gesellschaft und des Gefangenen auch nur geleistet zu werden vermag.

Hierin ist Baden unbedingt Musterstaat, und jeder Patriot wird als Menschenfreund nur wünschen können, daß die Pesthöhlen der gemeinsamen Zuchtthäuser, diese Hochschulen der Verbrecher, von wo immerwährend Giftstoff in die Adern des gesellschaftlichen Lebens austräufelt, baldmöglichst in ganz Deutschland Zellengefängnissen weichen — wenn nämlich der Patriot sein Urtheil nicht nach Interessen oder aus abstracten Ideen combinirt, sondern sich bemüht, Erfahrungen zu sammeln.

Unstreitig kommt bei jeder Einrichtung und so auch bei jedem Gefängnißsystem viel auf die Personen an, denen die Durchführung obliegt und die das Gute besser, das Schlimme schlimmer machen können. Dies ist besonders bei der Einzelhaft der Fall, die eine ganz andere Behandlung der Gefangenen erheischt als gemeinsame Haft. Wer Anstalten mit gemeinsamer Haft kennt, wird gestehen müssen, daß das System dort der Hauptfactor ist und bleibt und daß in gemeinsamer Haft alle Güte und Menschenfreundlichkeit sammt aller Strenge wohl auf die momentane Lage der Gefangenen, nie und nimmermehr aber auf die Erreichung eines Strafzwecks, den man bezüglich der

Gesellschaft wie der Gefangenen wohl den hauptsächlichsten nennen dürfte — die Besserung — Einfluß üben kann, ein Umstand, den ich mit einer in der Sache liegenden fast mathematischen Schärfe jedem Unparteiischen zu beweisen mir getraue.

Anstalten mit gemeinsamer Haft sind vorherrschend Zuchthäuser, wo man gestraft und nur gestraft wird; ein gutes Zellengefängniß ist Straf- und zugleich Besserungs-Anstalt, wo mit und durch die Strafe die sittliche Wiedergeburt, oder besser das sittliche Erwachen des Sträflings mit einer gewissen innern Nothwendigkeit verbunden ist.

Die Hausordnung beider Anstalten ist von diesem so verschiedenen Geiste durchweht. Die beste Kritik über Zimmermanns berühmtes Buch von der Einsamkeit könnte ein Zellengefängener schreiben.

Ein absolutes hermetisches Abschließen von der Außenwelt müßte den Menschen verrückt machen; hier in dem Zellengefängnisse hören wir draußen in der Stadt läuten, trommeln, hören auf den Gängen ein beständiges Hin- und Hergehen, ein Auf- und Zuschließen, Rufen u. s. w., und so geringfügig alle diese Dinge einem Nichtgefangenen scheinen mögen, so wichtig sind sie doch für den Gefangenen selbst; bald öffnet sich die Zelle, um zur Kirche, zur Schule, bald um in den Hof zu gehen; die Zellenbesuche der Beamten und Aufseher unterbrechen die Einsamkeit und geben reichlichen Stoff zum Nachdenken, und jede dieser Abwechslungen, so monoton sie auch einander folgen, ist eine Erleichterung der Einzelhaft.

Die Einsamkeit in sich selbst, der Beginn eines innern Lebens, das eben so weit von krankhafter Scheinheiligkeit entfernt ist, als vielleicht die frühere Frivolität von der Religion, kann und wird nur in Zellenhaft stattfinden. Schon Sokrates und Plato haben behauptet, daß Unwissenheit eine Quelle des socialen Elendes und der Verbrechen ist. Die Humanität hat den elenden Gefangenen den Trost der Religion gegeben; der in der Kirche gehörte Vortrag klingt in der Zelle nach, und wenn gar kein höheres Bedürfniß im Spiel wäre, müßte schon die Langeweile zum Nachdenken führen. Die Einsamkeit der Haft ist die Mutter der Besserung, was die Erfahrung bestärken wird; die Gemeinsamkeit derselben die Quelle größerer Verschlimmerung. Ein gemeinsames Zuchthaus ist eine Hochschule für Verbrecher, und es ist eine sehr vererbliche Sentimentalität, wenn man dem armen Teufel wenigstens den Trost lassen will, bei Seinesgleichen zu sein, unter denen er gar oft sein Lebensglück selbst vergißt, und für die Gesellschaft Das wird, was er, trotz seines Verbrechen nicht war: ein Böfewicht. Da im schlimmsten Fall der Zellengefängene doch nicht schlimmer wird, wenn er sich auch nicht bessert, und da Entlassene durch unfreiwillige Bekanntschaft von Zuchthausbrüdern, tausend Gelegenheiten und Gefahren ausgesetzt werden, wenn sie in gemeinsamer Haft waren, so läßt sich nicht absehen, weshalb die einsame Haft nicht längst in allen Staaten die gemeinsame verdrängt hat.

(Schluß folgt.)

Tages = Chronik.

□ (Eingefandt.) Mit betrübten Herzen muß man mit jedem Tage immer mehr wahrnehmen, daß das schöne Handwerk, welches früher einen goldenen Boden hatte, und auch manchen Meister reich gemacht hat, immer schlechter wird, dies können wohl auch manche Gesellen bezeugen; es ist doch früher allgemeine Sitte gewesen, bevor das Lichtarbeiten anfang, daß erst ein sogenannter Licht = Braten gespendet wurde; diese wohl in ganz Deutschland übliche Sitte

hat hier in Oldenburg abgeschafft werden müssen, weil bei sehr vielen Meistern das Tischlerhandwerk nicht mehr so viel aufbringt; oder muß man annehmen, daß die Gesellen nicht mehr so viel verdienen, daß einmal im Jahre dieser sogenannte Lichtbraten darauf stehen kann? Einsender glaubt aber fest, daß es denjenigen Meistern, die den sogenannten Lichtbraten nicht geben, nicht zum Profit gereichen wird, denn welcher Geselle arbeitet wohl mit mehr Lust, der den Lichtbraten bekommen hat, oder derjenige, der keinen bekommen hat? Ein Freund von Recht und Gerechtigkeit.

□ Fragen und Antworten.

Frage: Wo hält der Delinquenten - Wagen jetzt?

Antwort: Er übernachtet bei Hrn. Gastwirth Struck und ladet des Morgens auf vor Hötel Dettmers.

Frage: Weshalb enthält der Beobachter keine Räthsel mehr?

A. G.

Antwort: Um nichts Altes vorzuführen, und zu Neuem konnten wir nicht immer die Zeit ermüßigen, den Pegasus zu besteigen; nun wir aber die Gewißheit haben, daß mehre unserer Leser sich zu Rathsherrern ausbilden wollen, werden wir Sorge tragen, daß sie nicht außer Uebung kommen.

Beob.

Theater in Oldenburg.

Sonntag den 7. Octbr. Zum Erstenmale: „Die Gebieterin von St. Tropez.“ Drama in 5 Aufzügen, nach dem französischen La Dame de St. Tropez, von Anizet-Bourgeois und Denery, für die deutsche Bühne bearbeitet von Lemberg. — Nach dem Französischen, also leichte Waare, wenn nur pikant ausgestattet. Das ist es denn auch zur Genüge. Hr. Berninger (Graf d'Auberive) spielte den ehrwürdigen alten durch einen ungerathenen Sohn ruinirten, zwar gebeugten, aber nicht gedemüthigten Vater — mit der Auffassung eines — wirklichen Mimen! — Wenn ein solcher Vater mit einer solchen Tochter (Fr. Bach) auf-treten, dann kann man lachen und weinen. Charles d'Arbel (Hr. Hafner) schien im ersten Acte sich noch nicht recht bewußt zu sein, ob er liebe und contactirte sein Auftreten im zweiten Acte sehr mit dem im ersten. — Hr. Herrmann (George Maurice) läßt uns immer mehr den vielseitigen Helden und Liebhaber erkennen. Gaußade (Hr. H. Jenke möchte wohl Talent für's Intriguiren besitzen. Charlotte, dessen Frau (Fr. Anshüg) aber scheint es mit „Ehrlich währt am längsten“ zu halten. Langlois, kön. Notar (Hr. Siegrist) brauchte neben seiner alles vermittelnden, scharfsichtigen und den Pantoffel führenden Gattin (Fr. Krasemann) in Costüm und Spiel nicht so hornirt zu erscheinen, damit eine so gewandte und geistreiche Frau über ihren Gatten nicht zu erröthen braucht, denn der Sieg ist ihr ja immer gewiß u.

Das Jahrmarkt.

Proßt Jahrmarkt! sä min Olsch to mi,
 Schön Dank! sä ik, wat is der bi,
 Laar us der mal henslieken
 Un Alles da bekiefen.
 Gedacht gedahn, un fort un good,
 Wie maakden us glik uppen Foot,
 Un smeeten Spa'n un Harke,
 Un gungen hen na'n Marke.
 Knapp har'n wi dat Dohr noch schu,
 „Ach das Leben ist so schön!“
 Klung' us da all entsiegen
 So'n ganzen Dregel = Regen. (Schluß folgt.)

Nichtespruch

auf den großen Flügelgebäuden der Irrenheilanstalt.

Gesprochen von den Zimmergesellen Krite und Währdemann
Octr. 6. 1855.

Die schön geschmückten Kronen wurden in dem Köstler'schen Hause in Empfang genommen, den Damen Frau Bau-räthin Lasius und Frau Bauinspectorin Hillerns zur Weihe präsentiert, sodann zum Baue getragen und daselbst aufgepflanzt.

Worte des Zimmergesellen Währdemann, der im vorigen Jahr beim Nichten des großen Mittelbaues redete:

Zum zweiten Mal ich hier jetzt steh'
In dieser frischen lust'gen Höh',
Um heute auch mit Dank hier oben
Den Vater unsers All zu loben,
Dass er mit Gnad' und Güt' und Macht
Uns bei dem Bauen hat bewacht.

Der einem Jahr auf jenem Haus
Sprach ich was kommen würd' schon aus,
Es sollten Flügel hier erstehn
Wie Ihr sie jezo könnet sehn,
Groß und geräumig wie's nöthig ist
Wenn man den Zweck dabei nicht vergißt.

Wozu dies Haus in unserm Staat
Der Großherzog bestimmt hat,
Dies ist gewiß im ganzen Land
Bei Klein und Groß schon längst bekannt.

Frohmut'ig bei gesundem Sinn
Streicht uns die Zeit bei Arbeit hin,
Wir schauen Gottes Herrlichkeit
In der Umgebung weit und breit,
Doch bald wüß's hier nicht mehr so sein,
Es kehren Andere hier ein,

Die nicht wie wir so frohen Muth's
Sich freuen des gesunden Bluts,
Nicht mit gesundem Sinn wie wir
Sich freuen Gottes Schöpfung hier.
Nein! — Bruder und Schwester, sinnumflort,
Benutzen bald ja diesen Ort.

Um hier noch Hülfe zu empfan,
Um geheilet zu werden von ihrem Wahn.
Drum laßt uns bitten Gott sodann:

Er möge kräftigen den Mann,
Der freudig sich mit Wort und That
Der Anstalt hier gewidmet hat.
Dass er sich weis' mit regem Triebe
Hier diesem Haus der Menschenliebe,
Dass nie die Liebe ihm erkalte

Und Gott ihm Zuversicht erhalte,
Gott bitten, er möge in Gnad' Gedeih'n
Zu des Herrn Kelps Bemühn verleih'n.
Und dieses Haus das wir erbaut,
Sei Gottes Schutze anvertraut.

Er weinde ab was es bedroht,
Den Wetterstrahl, die Feuersnoth,
Und daß die wandeln aus und ein
Stets seiner Gnad' und Huld sich freun.

Der Zimmergesell Krite auf dem andern Flügel nahm hier das Wort.

Ja freudig stimmen wir mit ein
Sie mögen Gottes Huld sich freun! —
Was mein Cam'rad an jenem Ort
Erbat für jenen Flügel dort

Das wollen wir auch hier erstehn
Und mit Demüth in die Zukunft sehn.

Und nun, nachdem wir anerkannt
Die ew'ge himmlische Segenshand,
Durch deren unsichtbare Macht
Das All' der Welt zu Stand' gebracht;
Heben wir jetzt unsern Blick vereint
Hinauf wo seine Sonne scheint,
Wohin die Lerche sich fröhlich schwingt
Wenn sie dem Schöpfer ihr Danklied singt,
Ihm, der uns alle wohlbedacht,
Der Alles, Alles wohl gemacht!
Ihr Brüder stimmet mit mir ein
Dem Herrn gebührt die Ehr' allein! —
Amen!

Die Musik auf einer Erbbüne vor dem Mittelbau placirt fällt ein:

„Wer hat dich, Du schöner Wald, aufgebaut u. s. w.“

Darauf der Retner:

Die Sitte unsrer lieben Ailen
Mög' auch bei unfrem Nicht'fest walten,
Zu trinken des Herrn Wohlergehn
Der diesen Tempel lieh' erstehn.

S o a f t.

Er, welchen jede Tugend ziert,
Der mild und liebevoll regiert,
Der alles Rechte wohl erwog
Hoch lebe unser Großherzog!
Hurrah!!!

Es werde jedes Glück und Heil!
Auch seinem ganzen Haus zu Theil!
Hurrah!!!

M u s i k.

„Heil Dir o Oldenburg!“

Jedweden, der nach seiner Kraft
Im Dienst des Staates wirkt und schafft,
Wie unsrer hohen Obrigkeit,
Sie leben hoch zu jeder Zeit!
Hurrah!!!

Ein Hoch besonders ihm gebracht
Der dieses Hauses Niß bereitet.
Und ihm, der diesen Bau geleitet
Sei auch ein volles Glas gebracht!
Herrn Bauinspector Hillerns und
Herrn Bauführer Wilder hoch!
Hurrah!!!

Darauf wendet sich Währdemann an Krite

Cam'rad du gönnt mir wohl den Schluß,
Da ich auch noch Gesundheiten ausbringen muß,
So sollen auch alle Diejenigen leben,
Die Fierde und Schmuck unsrer Krone gegeben,
Und somit zum Schlusse nach Sitte und Brauch
Dem ganzen Bauhandwerk ein Lebehoch auch!
Hurrah!!!

Leichte fröhliche Musik, bis die Werkleute sich von den Dachgerüsten herunter begeben und gesammelt hatten, alsdann begaben sich dieselben unter Musik nach dem Köstler'schen Hause, woselbst ein frugales Mahl für sie bereitet war.

Den Damen, die sich die Mühe gegeben hatten, die Kronen zu winden, sei auch noch für diese wundervolle Ausschmückung unser Dank gebracht. (Gingefandt.)

Logogriph.

Mit 1 2 3 4 — o weh!
Sank mancher Haß in den Schnee;
Auch kann es der Mensch nicht vertragen,
Es liegt allzuschwer ihm im Magen;
Ist schlimmer noch wie Alkohol,
Das zeigt uns jetzt Sebastopol.

2 3 4 1 hü't Du vor Schmerzen,
Nimmst folgend Recept Du zu Herzen:
Sei mäßig und freß dich nicht voll,
Enthalt'sam und laß dich nicht toll;
Doch „Ohne Wein, Weib und Gesang
Bleibst du ein Narr dein Lebelang!“

Das Höchste der Welt noch zu nennen:
In 2 4 3 1 thut entbrennen
Der Jüngling, geht er auf den Ball
Und findet dort sein Ideal;
Und findet die Jungfrau ihn bieder,
Schlägt's rascher ihr unter dem Nieder. Y.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Oct. 4. Weizen stille. Roggen stille, wenn auch Inhaber nicht billiger geben wollen. Del pr. October 37½, pr. Mai 36. Zink 3500 \mathcal{E} schwimmend, loco Octbr. 15.

— Oct. 5. Weizen und Roggen unverändert. Del pr. Oct. 37½, pr. Mai 36. Zink 18,000 \mathcal{E} , etwas schwimmend, größtentheils loco 15.

Oct. 6. Weizen stille. Roggen ruhig, etwas fester. Del pr. Oct. 37½, pr. Mai 36.

Amsterdam, Oct. 5. Getreide unverändert, wenig Geschäft. Raps pr. Herbst 105. Rübol pr. Herbst 57½.

London, Oct. 5. Weizenmarkt fest, gutes Detailgeschäft. Fremder Weizen und besser Hafer etwas theurer.

Vieh.

Berlin, Oct. 8. Auf dem heutigen Viehmarkte waren an: Rindvieh 636 Stück, incl. 266 Kühe. Die Preise sehr gedrückt. Schweine 1388 Stück. Der Preis 12 bis 14 \mathcal{M} pr. 100 \mathcal{K} Hammel 5315 Stück. Der Preis sehr schlecht, da zu viel am Markte waren. Kälber 250 Stück. Der Preis mittelmäßig.

Butter.

Berlin, Oct. 5. Der Buttermarkt war in dieser Woche etwas mehr belebt, als seit längerer Zeit; wenn nur einige Geschäfte die langdauernde Stille unterbrochen haben, so muß man dieses schon als einen Anfang betrachten. Bis jetzt hat Jeder mit seinen Einkäufen gezögert, ein Sinken der Preise erwartend; seitdem wir aber sehen, daß dieselben statt zu sinken, immer mehr steigen, regt sich auch die Kauflust ein wenig, da sogar zu erwarten steht, daß die Waare, wie alle anderen Lebensmittel, noch höher steigen wird. Mecklenburger, feine Holländer und Holsteiner Waare wird bis über 35 \mathcal{M} pr. \mathcal{E} bezahlt und ist sehr knapp. Inländische Mittelforten sind im Durchschnitt um 1 \mathcal{M} pr. \mathcal{E} seit unferen letzten Angaben gestiegen.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 22 Sept. bis 5. Oct. Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirt: Johann Heint. Friedrich Neumann und Friederike Marie Charl. Kuhlmann, Eversten. Hermann

Beerdigt beim Verleger.

Anton Bunnemann und Wübke Margar. Gillen, Ipwege. Klempnermeister Gerh. Aug. Theodor Soltau aus Brake und Carol. Margar. Barkhoff, Oldenburg. Grenzausscher Friedrich Ludw. Eduard Lind und Henr. Emil. Ernest. Metzger, Oldenburg.

Proclamirt: Zum ersten Mal: Maler Emil Joh. Bernh. Stoffel, Grohn bei Geesack, und Joh. Margar. Henr. Lemke, Bremen. Obergerichts-Secretär Jürgen Friedrich Popfen, Oldenburg, und Magdalene Marie Eden geb. Bach, Jever. Bauaufseher Anton Heinrich Christ. Wilder, Ofen, und Thalle Soph. Thyen, Apen. Joh. Hermann Christ. Laekmann, Rastede, und Gesche Margar. Evers, Zetel. Maschinenarbeiter Franz Johann Christ. Aufstras, Danzig, und Anna Margarethe Bartholomäus, Heil. Geistthor. Christ. Herm. Friedr. Zappee, Donnerschwer, und Christ. Margarethe Wilhelmine Daake, Heil. Geistthor. Alb. Diedrich Bruns, bisher Hülflehrer im Eversien, und Louise Ges. Margaretha Wilhelmine Höpfer, Ohmsiede.

Getauft: Emil Paul Alexander Ahrens, Haarenthor. Ernst Joh. Carl Brauns, Eversien. Reinhard Diedrich Georg Friedr. Rose, Stau. Johann Hinr. Speckmann, Blobersfeld. Helene Wätjen, Metzendorf. Heinrich Julius Carl Lehmann, Haarenthor. Carl Georg Julius Pleitner, Oldenburg. Gerhard Aug. Dieder. von Lienen, Moorhausen. Johann Stuhr, Donnerschwer. August Theodor Carl Christ. Enke, Heil. Geistthor. Alex. Carl Christ. Julius Weserling, Haarenthor. Catharine Herm. Kröger, Wahnbeck. Hermine Cathar. Theod. Schuhmacher, Nadorst. Johann Dieder. Adolph Wagner, Oldenburg. Johann Friedrich Müller, Wehnen. Anna Mathilde Dieder. Junjes, Ipwege. Hermann Heint. Bernhard Krummland, Heil. Geistthor. Mette Helene Rastede, Ohmsiede. Thalle Margar. Helene Hanken, Eghorn.

Beerdigt: Ohlhoff todtegebornes Mädchen, Eversien. Hauptmannin Margar. Gesine von Eichstorf geb. Freye, 76 J. 8 M., Oldenburg (Wassersucht). Hermine Sophie Margar. Schliemann, 3 M., Heil. Geistthor (Auszebrung). Johanne Reb. Margar. Barkemeyer geb. Lohse, 32 J. 4. M., Heil. Geistthor (Schlagfluß). Heinrich Friedr. Ellinghausen, 65 J., Eversien. Johann Hermann Veit, 39 J. 10 M., Heil. Geistthor. Apothekergehülfe Theod. Wilhelm Gerdes aus Jever, 34 J. Peter Gerhard Carl Hermann Schmidt, 1 M., Oldenburg (Unterleibsentzündung). Sergeant Adolph Albrecht Carl Gieske, 27 J., Hospital (Auszebrung). Johann Christian Hilmer aus Rastede, 15 J., Hospital (Knochenfrak). Meyer, togtgeb. Knabe, Ofen. Heinrich Gerh. Dieder. Messing, 1 J. 10 M., Oldenburg (Gehirnentzündung). Johanne Margarethe Elisabeth Müller geb. Edel, 68 J., Oldenburg (Wassersucht).

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: Koopmann v. Drake m. Stückgut; Drees v. Berne m. Marktgut; Walther v. Fedderwarden m. Hafer; Abdicks v. Bremerhaven leer; v. Husen, Lührs v. Hamburg u. Brader v. Elsleth m. Stückgut.

Abgefahren: Büschen n. Budjadingen m. Busch; Lühring m. Sand u. Koopmann leer n. Drake; Sanders n. Berne m. Stückgut.

In Ladung: Abdicks n. Bremerhaven; v. Husen und Lührs n. Hamburg; Drees n. Berne; tom Dieck n. Bremen.

Druck und Verlag von G. Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grotchen. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Klesser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

XII. Jahrgang. Sonnabend, den 13. October 1855. N^o 82.

Die Einzelhaft.

Nach fremden und eigenen sechsjährigen Erfahrungen im neuen Männerzuchtthause zu Bruchsal.

(Schluß.)

Für die Schulen in Deutschland ist gewiß schon Namhaftes geschehen, besonders abermals in Baden. Aber wie viele Tausende vergessen ihr Wischen Lesen, Schreiben und Rechnen, welches ihnen der Volksbildner ihres Dorfes einbläute! In den Anstalten mit gemeinsamer Haft ist für die Schule armselig gesorgt, und nicht ohne Grund. Eine Schulstunde ist gewiß an sich nicht sehr fruchtbar, und wo hätte man in gemeinsamer Haft Muße, sich täglich ein Stündchen mit den Lehrgegenständen außer der Schule zu beschäftigen? An Sonn- und Feiertagen? Wer dies meint, setze sich einmal Sonntags zu 60 bis 70 Sträflingen; summt es nicht wie in einem Bienenstöck, so brüllt der Aufseher, oder man erhält freundschaftliche Püffe, und wer könnte da schreiben oder lesen und ruhig nachdenken? Nicht der Lehrer, sondern die unverbesserliche Einrichtung bewirkt, daß der Schulunterricht in der gemeinsamen Haft von wenig Nutzen ist, und die allmähliche Einrichtung einer kleinen Bibliothek fast keinen Sinn hätte. Man scheint dies vollkommen einzusehen, wenigstens beschränkt sich die Zahl der Bücher, nach Weglassung alter zerrissener Bibeln und einiger vorfindstüchlicher Gebetbücher, in der Regel auf eine geringe Zahl. Hier in der Einzelhaft befindet sich eine Bibliothek von Büchern aus allen Fächern, religiösen, erbauenden und belehrenden Inhaltes, so wie über Gewerbkunde, so daß der Sträfling seine Profession auch theoretisch erlernen kann.

Zwei Lehrer wirken um so freudiger, je schöner sie den gestreuten Samen aufblühen sehen. Einsamkeit führt zur Lectüre, und Eigennuß, Ehrgeiz, oder was man sonst will, zum ernstlichen Streben nach Kenntnissen. Gebessert, kenntnißreicher tritt der Sträfling aus der Zelle in die Welt hinaus, und sieht sich schüchtern nach ehrlichem Brode um. Wenn ihn der Unfenn eingebildeter Sittlichkeits- und Splitterrichter, oder die Hartherzigkeit eingeleisteter Anhänger der Abschreckungstheorie nicht von der Gesellschaft abstößt und ihn zu neuen Verbrechen zwingt, wird er, vorausgesetzt, daß er kein Gewohnheitsdieb ist, und daß sich die Strafzeit nicht bloß auf einige Monate beschränkt, schwerlich mehr in seine Zelle zurückkehren, so dankbar er auch an dieselbe zurückdenken mag.

Für die Gesundheit und Zukunft der Sträflinge, sowie für die Casse der Anstalt ist der Gewerbetrieb eine wichtige Frage. Ich glaubte, Anstalten mit gemeinsamer Haft

müßten in dieser Beziehung Bruchsal weit vorangehen; die Erfahrung hat mich vom Gegentheil belehrt. Der Arbeitslärm von 5 Uhr bis 7 Uhr Abends, die schönen Waaren, die ich bei meinen Wanderungen aus einem Flügel in den andern gelegentlich sah, der Eifer der Werkmeister, von denen manche allzu pedantisch auf das Tagewerk hindrängen, und selbst von meiner anerkannten technischen Ungeschicklichkeit und meinen elenden Augen nichts wissen wollten, die schönen Rohstoffe und Arbeiten, die ich in den Höfen wagenvollweise kommen und abfahren sah, dies Alles hat mich auf andere Begriffe gebracht. Hier herrschen Holzarbeiten vor; in gemeinsamer Haft sind meist staubige Säle voll Weber und Spinner, und oft verrichten die eisenhaftesten Bursche seltsame Arbeiten. Ich sah einen Dragonwachmeister stricken, einen baumlangen Wirth neben einem urkräftigen Schweizer spinnen, dagegen mehr als einen alten Mann in der Zulihige Holz machen, und Leute, die für Handarbeit weder Lust noch Verus haben, die schwersten Arbeiten verrichten, bei welcher Gelegenheit einzelne Aufseher und Werkmeister die ganze Fülle ihres Unverstandes entwickeln und sicher noch mehr entwickeln würden, wenn von oben herab, und namentlich von Seiten des wirklich ausgezeichneten Obermeisters nicht Gehalt gethan würde.

In Einzelhaft ist Arbeit eine wahre Erholung; wenigstens hätte ich ohne Abwechslung zwischen meinen Büchern und Handarbeit nicht lange bestehen mögen, und doch war ich, wie es schien, der Gräuel meines Werkmeisters. In der hiesigen so trefflichen Hausordnung bin ich mit Einer Bestimmung nicht einverstanden, nämlich mit der, daß jeder Gefangene täglich sechs Besuche erhalten müsse. Verstehst man unter Besuche ein Thürauf- und Zumachen, so erhält man täglich mehr als sechs Besuche, da ja alle Augenblicke ein Aufseher oder ein Werkmeister in die Zelle kommt. Besuche dieser Art von Seiten der Beamten könnte der Gefangene lediglich nur als polizeiliche Controle betrachten, und müßte sie als solche hassen und wegwünschen, da beobachtende Augen ohnehin in allen Ecken lauern. Die Besuche der Beamten sind aber gewiß für die Bildung und Besserung der Gefangenen von unberechenbarem Nutzen, wenn sie längere Zeit dauern, so daß der Besuchende seinen Mann kennen und beurtheilen lernt, der Besuche aber Zutrauen faßt, diese Vorbedingung alles moralischen Einflusses, welche die Einzelhaft durch ihren Mangel an anderer Gesellschaft von selbst ins Leben ruft, während in gemeinsamer Haft ein Zutrauen der Gefangenen in den Beamten schon deshalb etwas Unerhörtes ist, weil jeder Gefangene leichter unter Seinesgleichen, am allerwenigsten aber vor

